

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

168 (21.7.1943)

Worzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbesteller RM 1,96 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 181.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode u. Dr. Hermann Bode, Verleger: Max Bode, Stellvert. Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer, Druck und Verlag: Bode, alle in Worzheim, Emststraße Nr. 22/23, Amtsbezirk Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 9

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textteil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 85 Pfennig, Nachlässe Mastspalte I, Mengentafel B, Preisliste 9 für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsamt Worzheim.

Gegründet 1873

Mittwoch, den 21. Juli 1943

70. Jahr / Nr. 168

Zusammenkunft Führer - Duce in Oberitalien

Die Schlacht an der Ostfront

Von Kriegsberichterstatter Günther Herbst (PK)

Kam es vor zwei Jahren und selbst im vergangenen Winter allein darauf an, dem Gegner möglichst viel Gelände abzugewinnen, so haben sich im Sommer dieses Jahres die Kampfziele entscheidend verändert. Die für unsere Erzeugung notwendigen Gebiete sind fest in unserer Hand. Verzweifelt hat sich der Feind im letzten Winter bemüht, die für seine Ernährung erforderlichen Landstriche wieder zu erobern. Trotz größter Anstrengungen ist ihm das nicht gelungen. Wenn er jetzt wieder seine Hauptkräfte an einer Stelle konzentrierte, um im entscheidenden Augenblick loszuschlagen zu können, so kam es für die deutsche Führung darauf an, diesen Absichten zuvorzukommen.

Ueberraschend wie der Einbruch in sein mehr als zwanzig Kilometer tiefes Verteidigungssystem kam für den Gegner auch ein plötzliches Galt der deutschen Bewegung. Unsere Divisionen lösten sich wieder von den Volkswägen und zogen sich in ihre Stellungen zurück, nachdem dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt worden waren.

Vom deutschen Soldaten verlangt diese Kampftiefe neue hervorragende Leistungen. Er muß seine körperliche und vor allem auch seine seelische Widerstandskraft einbringen, den geforderten Aufgaben gerecht zu werden. Ein Boden, der im ununterbrochenen Einsatz Meter um Meter erkämpft worden war, wird wieder preisgegeben, ohne daß der einzelne Grenadier zunächst weiß, warum es geschieht.

Der Soldat, der bei Staub und Hitze marschierend und kämpfend unter Entbehrungen aller Art vorwärtsgebrungen ist, sieht sich plötzlich bei Regen und kaltem Wind in Erdsöchern, die unter allen Umständen zu halten sind, bis die Führung an anderen Abschnitten der Front die ersten Ziele ebenfalls erreicht hat. Das feindliche Trommelfeuer, das Tag und Nacht nicht aufhört und nur in der Stärke an- und abnimmt, macht jede Bewegung in einem nicht zur Verteidigung eingerichteten Gelände völlig unmöglich, um so mehr, als der Feind aus seinen seit langen vorbereiteten Stellungen von allen Seiten mit seinen schweren und leichten Waffen auf den deutschen Soldaten einwirkt. So ist es z. B. nur in der Nacht möglich, die Truppen zu versorgen und ihnen warmes Essen zuzuführen. Selbst dann muß jeder Soldat ständig bereit sein, feindliche Angriffe abzuwehren. Wiederholt gelingt es dem Gegner, bis auf Handgranatentwurfweite an die deutschen Deckungslöcher heranzukommen. Jedesmal holt er sich jedoch eine blutige Abfuhr.

Der Munitions- und Kraftstoffverbrauch in einer Materialschlacht von solchem Ausmaß übersteigt alles bisher Dagewesene. Wald- und deckungsloses Gelände erschweren alle Verschiebungen und Lastungen und setzen jede Bewegung von Truppenteilen erhöhter Luftgefahr aus, die bei der Größe des Raumes auch durch den starken Einfluß von Jagern und Flak nicht voll abgewehrt werden kann. Ein einziger mit Getriebe- und Motorschaden liegender geliebter Panzer kann Störungen verursachen, die bei Mangel an Ersatzkraft und Organisation ein ganzes Regiment gefährden können. Die Konzentrierung starker Kräfte, wie sie die Materialschlacht erfordert, beschwört Gefahren herauf, die nur durch ein reibungsloses Funktionieren aller Unternehmungen und Verschiebungen einigermaßen gebannt werden können.

Die deutsche Organisation arbeitet indessen mit gewohnter Sicherheit und Gründlichkeit. Das sofort auf- und abgebaute Nachrichtennetz ermöglicht überall die rasche Durchführung soeben gefasster Entschlüsse. Truppen werden an einer Stelle herausgezogen, um blitzschnell an anderen Abschnitten ins Gefecht geworfen zu werden. Plötzlich sind sie dort, wo der Gegner sie nicht vermutet, und treffen ihn mit ihrer geballten Kraft. Das rasch ausgebaute Straßensystem mit Brücken und Knüppeldämmen, sowie die genaue Beschriftung und Ueberwachung durch Feldgendarmarie ermöglicht einen störungsfreien Ablauf aller Bewegungen. Gegenseitige kameradschaftliche Hilfeleistung erzwingt die Ueberwindung schwieriger Begegnungen. Ununterbrochene Bewegungen kennzeichnen die Rollbahnen.

Der Volkswagen zieht sich plötzlich auch an den Stellen, wo er selbst neue Entlastungsangriffe führt, überraschend starken deutschen Kräften gegenüber, die ihn nicht zur Entfaltung kommen lassen. In harten und erbitterten Kämpfen erreicht der deutsche Soldat in der Verteidigung daselbst wie andersorts im Angriff, nämlich die Vernichtung großer Massen feindlichen Materials, besonders von feindlichen Panzern. So sind die gegenwärtigen Operationen an der Ostfront nicht nur ein neues, überzeugendes Beispiel für die Leistungskraft des deutschen Soldaten in jeder nur möglichen Lage, sondern auch ein erneuter Beweis für die Ueberlegenheit der deutschen Führung, die den Feind, der vermeint, alles gelernt zu haben, um die deutschen Truppen vernichtend zu schlagen, in immer neuer Form meistert.

dnb Führerhauptquartier, 20. Juli. Der Führer und der Duce haben sich am Montag, den 19. Juli, in einer Stadt in Oberitalien getroffen. Es wurden militärische Fragen besprochen.

Hohe Verluste der Sowjets vor Orel

Mit 562 vernichteten Sowjetpanzern die bisher höchste Tagesabfuhrzahl erreicht

Berlin, 20. Juli.

Am Montag erreichten die deutschen Truppen bei den schweren Abwehrkämpfen im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront mit 562 vernichteten Sowjetpanzern die bisher höchste Tagesabfuhrzahl im Ostfeldzug. Sie erhöhten damit die Zahl der seit dem 5. Juli zur Strecke gebrachten feindlichen Panzerkampfwagen auf über 4500. Zahlreiche Panzer wurden darüber hinaus von den Bomben unserer Kampf- und Sturmangriffstruppen vernichtet oder beschädigt. Anhaltend schwer sind auch die blutigen Verluste des Feindes, so besonders im Raum von Orel, wo die Volkswägen seit dem 12. Juli immer wieder anfielen. Nach weiteren Gefangenenaussagen schloß ein hier eingeleitetes kriegsstarres Sowjetbataillon nach drei Kampfjahren auf 36 Mann zusammen und von einer anderen aus drei Schützenkompanien und einer Maschinengewehrkompanie bestehenden Kampfgruppe blieben nur zehn Mann übrig.

Insgesamt dürfte der Feind in den ersten sechs Kampfjahren etwa zwei Drittel seiner Sturmdivisionen eingebüßt haben. Diese fortgesetzten schweren Verluste zwangen den Gegner bereits, sehr beträchtliche Kräfte aus operativen Reserven und aus den gegenwärtig ruhigeren Frontabschnitten heranzuziehen und ebenfalls in den Kampf zu werfen. Die eigenen Verluste halten sich demgegenüber durch elastische Kampfführung und durch Entlastung der Infanterie durch Panzer, Artillerie und Luftwaffeneinheiten in mäßigen Grenzen.

Die heftigsten Angriffe führte der Feind wieder an der Wliss-Donez-Front sowie im Abschnitt Orel. Die im Wliss- und Donez-Gebiet seit drei Tagen geführten Kämpfe stehen an Heftigkeit denen des mittleren Frontabschnittes nicht nach, wie sich aus den am Montag erzielten Abschluß- und Verlustzahlen ergibt. Allein im Raum zwischen Wliss und Donez betragen die Verluste der feindlichen Stoßkräfte 107 Panzer, 81 Geschütze, zahl-

reiche sonstige Waffen sowie rund 2500 Mann an Toten und Verwundeten.

Am mittleren Donez brachten unsere Truppen über 90 Panzer zur Strecke. Die härtesten Kämpfe gingen dabei um ein von Schluchten durchzogenes Gelände, in dem sich der Gegner nach massierten Infanterieangriffen mit vielen Panzern festgesetzt hatte. Immer wieder hervorbrechend, versuchten die Sowjets, die deutschen Abwehrstellungen zu durchstoßen. Als der Feind abermals in breiter Front angriff, sollte ein Gegenangriff an, der in die hart besetzte Schlucht vorrückte und die Volkswägen unter Abwurf von acht Panzern aus dem unübersichtlichen Gelände herausdrückte.

Ebenso wie hier schreiteten auch an den übrigen Abschnitten der Wliss- und Donez-Front die erneuten, unter Einfluß früherer Reserven unternommenen Durchbruchversuche des Feindes. Kampf- und Sturmangriffswägen, darunter rumänische Staffeln, griffen fortgesetzt in die Erdkämpfe ein und trafen mit Bomben und Bordwaffen die Volkswägen schwer.

Im Raum nördlich Bjelgorod führten die Sowjets nur erfolglose Zeilangriffe in Regimentsstärke. Südlich Orel setzte der Feind dagegen nach starker Artillerievorbereitung mit drei Divisionen und sechs Panzern wiederum zum Angriff an. Im ersten massierten Stoß gelang den Volkswägen ein Einbruch, doch wurden sie im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Damit schreiteten die erneuten Durchbruchversuche der Volkswägen.

Auch östlich Orel führten die Sowjets zahlreiche Angriffe, die aber unter Mitwirkung der Luftwaffe ebenfalls in erbitterten Kämpfen abgewiesen wurden. Der Feind sieht sich immer mehr dazu gezwungen, seine Kräfte in Einzelaktionen zu zerpfücken. Dort aber, wo er noch immer durch massierten Einsatz von Infanterie, Panzern und Schlachtflugzeugen den Durchbruch zu erlangen versucht, wird er daran durch bewegliche Kampfführung, durch Gegenstöße unserer Panzer und wirksame Luftangriffe gehindert.

Maschinengewehrfeuer auf die Bevölkerung Roms

Rom, 20. Juli.

Wie Stefani zu dem Terrorangriff auf Rom noch berichtet, beschloßen die anglo-amerikanischen Luftgänger auf dem Hauptplatz des Vatikans Presestino die in der Hauptstraße aus Frauen und Kindern bestehende Bevölkerung mit Maschinengewehrfeuer, als diese den Unterständen zuflüchtete. Die Beschickung forderte mehrere Opfer. Auch ein Wohltätigkeitsinstitut, das 500 Waisen beherbergt, wurde bombardiert. Der Oberstkommandierende der italienischen Polizeitruppen Grazzi und sein Stabschef Barengo fanden auf dem Weg zu den betroffenen Teilen der Stadt durch eine Bombe den Tod. „Messaggero“ hebt in seinem Bericht über den Terrorangriff hervor, daß auch das Grabmal der Eltern Papst Pius XII. von feindlichen Bomben zerstört wurde.

Auf Weisung des Papstes sind für die nächsten Tage alle öffentlichen und privaten Audienzen abgesagt worden. Auch die üblichen allgemeinen Mittwoch-Audienzen, bei denen der Papst stets eine große Zahl von Personen empfängt und mehrere kurze

Ansprachen hält, sind abgesagt worden.

In vatikanischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß in dieser Maßnahme ebenso wie in dem spontanen sofortigen Erscheinen des Papstes kurz nach der Bombardierung in der von amerikanischen Fliegern zerstörten San Lorenzo-Basilika ein offener, der ganzen Weltöffentlichkeit erkennlicher persönlicher Protest des Papstes liegt.

Wie Stefani meldet, erklärte der Papst dem Erzbischof von Turin, Kardinal Rosati, den er in Audienz empfing, daß die Bombardierung Roms eines der grausamsten Erlebnisse seines Lebens gewesen sei.

Moskau klatscht Beifall

Stockholm, 20. Juli.

Wie die USA-Agentur Associated Press aus Moskau berichtet, hat die sowjetische Presse am Dienstag morgen ausföhrlich über die Bombardierung Roms durch USA-Bomber-Geschwader berichtet. Die Sowjets, so heißt es weiter in der Moskauer Meldung, begrüßen den Bombenangriff auf Rom.



Mit der Fernkamera vor Leningrad

Das Oberkommando der Wehrmacht hat schon oft gemeldet, daß schwere deutsche Artillerie kriegswichtige Ziele in Leningrad unter wirkungsvollem Feuer nahm. Dieses mit einer Fernkamera über eine Distanz von über 20 Kilometern aufgenommene Bild zeigt riesige Oelspeicher, die von unserer Artillerie getroffen wurden und nun unter gewaltiger Rauchentwicklung ausbrennen. PK-Kriegsb. Manthey (Sch)

Rundschau

* Es ist eine zeitbedingte Erscheinung und zweifellos von gewisser Originalität, daß die Eidgenossenschaft der Schweiz in die Reihe der seefahrenden Nationen eingetretten ist, obwohl sie, wie jeder weiß, keinen direkten Wasseranschluß besitzt. Aber die Ernährungsschwierigkeiten sind im Auge der Entwicklung des Krieges für dieses Millionenvolk — das entspricht etwa der Bevölkerung der Reichshauptstadt! — so stark angewachsen, daß man auf die Lösung des eigenen Imports gekommen ist. Es ist dabei erklärlich, daß die Durchführung dieses Entschlusses nicht leicht war und auch heute kriegsbedingte Schwierigkeiten auftreten. So war zunächst die Zustimmung der kriegführenden Mächte einzuholen, da bekanntlich sowohl das Reich als auch England gegenständig die Blockade verhängt haben und alle neutralen Staaten für ihre Schifffahrt bestimmte Voraussetzungen erfüllen müssen. Ferner war der Durchgangsverkehr von der Schweiz nach Italien, Portugal und Spanien zu regeln, da die von der Schweiz angekauften und gecharterten Schiffe von und nach Lissabon und geharterten Schiffe nach Genua. Schließlich hatte die Schweiz sowohl den Schiffsraum zu erwerben, als auch für deren Befahrung, den Treibstoff und die Verpflegung an Bord Sorge zu tragen. Da die Schweiz keine eigene seefähige Bevölkerung kennt, mußte man auf Seeleute neutraler Staaten zurückgreifen, die teilweise recht bunt zusammengesetzt sind. Immerhin haben es die Schweizer fertiggebracht, im Verlauf des letzten Jahres elf eigene Schiffe mit zusammen 61 480 BRT und acht geharterte Dampfer mit weiteren 75 000 BRT zu organisieren. Ein Teil von ihnen mußte für den Zweck der Lebensmittelleinfuhr erst umgebaut und modernisiert werden; so galt es, für den Transport von Frischfleisch und Butter besondere Kühlanlagen einzubauen und überhaupt das Fassungsvermögen für Ladung auf den größtmöglichen Stand zu bringen.

Eine der größten Sorgen für die amtlichen Stellen der Eidgenossenschaft bildet die Verteuerung der Lebensmittel, denn durch die hohen Beschaffungskosten der „Handelsflotte“ und den langen Transitverkehr durch die Iberische Halbinsel, der mit Lastwagen aufrecht erhalten wird, sind die Unkosten erheblich gestiegen. So kostet 1 Kilogramm Brot in der Schweiz heute 57 Rappen, von denen allein 12 Rappen auf Transportkosten entfallen (100 Rappen = 1 Schweizer Franc). Es spricht für die Initiative der privaten Redereinternehmen, daß man bereits heute Pläne macht, die eigene Schifffahrt auch nach dem Kriege auszubauen, um die Versorgung mit Lebensmitteln für die Zukunft von politischen Zufällen freizumachen. Man hat bereits ausgerechnet, daß eine Tonnage von 200 000 BRT genügen würde, um die Versorgung der Schweiz in ausreichendem Umfang sichern zu können.

* Subhas Chandra Bose hatte gleich nach seiner Ankunft in Tokio dem deutschen Volk über den Aether eine Botschaft in deutscher Sprache gesandt. Bald danach konnten alle Inder seinen Aufruf zum Freiheitskampf ihrer Völler im Rundfunk hören. Diese Uebertragung war sprachtechnisch nicht einfach. Denn die rund 400 Millionen Inder, von denen nur 2,6 Millionen außerhalb Vorderindiens und Burma leben, haben genau wie die Europäer nicht eine gemeinsame Muttersprache, sondern reden in vielen Zungen.

Wer nun aber glaubt, daß das Englische die allgemeine Verständigungssprache zwischen den in Indien lebenden Menschen sei, der befindet sich in einem Irrtum. Sprechen doch von allen Indern kaum 10 v. H. englisch. Unter diesen englisch sprechenden Indern ist es allerdings nichts Angehöriges, Briefe in der Sprache des verhassten Englands zu wechseln, weil ihnen das Schreiben ihrer Muttersprache, die sie beim Reden ausschließlich verwenden, weit mehr Mühe macht. Und wenn sie auch die Schaffung einer indischen Nationalsprache auf ihr Programm gesetzt haben, so glauben sie doch, sich zur Vorbereitung dieser Forderung der englischen Sprache bedienen zu müssen. Jedenfalls konnte man noch vor zehn Jahren auf einem Propaganda-Plakat in Madras lesen: „Learn Hindi, your national tongue!“ (Lerne Hindi, deine Nationalsprache!).

Gerade diese Sprache, das Hindostani, wird von nicht weniger als von hundert Millionen Indern gesprochen. Man kann es daher verstehen, wenn Boses Aufruf zuerst in dieser Sprache verbreitet wurde und wenn heute die großen nationalen Aktivisten diese Form des Westhindi — es gibt auch noch ein Osthindi — als Nationalsprache propagieren. Ob sich diese Sprache in ganz Indien durchsetzen wird, erscheint allerdings zweifelhaft, denn die übrigen Sprachen haben sich ebenfalls schon längst zu selbständigen Literatursprachen entwickelt. Diese Tatsache macht die Uebertragung der Freiheitsaufrufe auch in die übrigen Hauptsprachen Indiens erforderlich. Sprechen doch 53 Millionen Inder Bengali, 21 Millionen Marathi, 16 Millionen Panjabi, 14 Millionen Rajasthani, 11 Millionen Gujarati, und ebenso viele Orija. Man sieht, eine Rundfunkübertragung an alle Inder ist nicht einfach. Wenn trotzdem der Unabhängigkeitsgedanke Indiens ständig weiter Fuß faßt, so ist dies ein Beweis dafür, daß es für die Aufklärungsarbeit der indischen Nationalisten keine Sprachschranke gibt und daß genug Mittel und Wege vorhanden sind, ihr Gedankengut in die breite Masse zu tragen.

Der Arbeitsdienst in Italien

Das italienische Korporationsministerium hat den Präsidenten die Vollzugsbestimmungen für die sofortige Durchführung des Arbeitsdienstes angeben lassen. Ferner hat er ein Aufgebot der Bauarbeiter von 18-55 Jahren erlassen, soweit sie nicht für Bauten der Rüstungsindustrie oder für ähnliche dringende Vorhaben beschäftigt sind. Zugleich wird die vollständige oder teilweise Schließung aller der Industrieunternehmungen angeordnet, die nicht für den Krieg oder das Ernährungsbedürfnis arbeiten. Alle verfügbaren Arbeitskräfte werden der Rüstungs- und Ernährungsindustrie zugewiesen. Das in Handelsumkehrungen beschäftigte männliche Personal von 18-40 Jahren wird gleichfalls dem Arbeitsdienst zugewiesen.

Hohe Mannschiffsverluste

USA-Brigadegeneral Sorenson über die Verluste der schweren Bomber

Bei einem Vortrag über die Verluste der gegen Deutschland eingesetzten USA-Luftwaffenverbände erklärte der stellvertretende Chef des USA-Luftwaffenstabes, Brigadegeneral Sorenson, daß die nordamerikanischen Einheiten mit den Mannschiffsverlusten gegenüber der deutschen Luftwaffe im Nachteil seien. Beim Abflug eines deutschen Jagers könne sich der Pilot meistens im Fallschirm retten. Da er stets über einem Gebiet abpränge, ginge er der deutschen Luftwaffe nicht verloren. Ein schwerer nordamerikanischer Bomber habe aber 10 Mann Besatzung an Bord. Diese seien jedoch auch bei einem gezielten Abprung für die nordamerikanischen Verbände stets als Verluste abzusehen.

Stalin schrieb ein Buch

Der Versuch des Bolschewismus, sich in einem „Sozialismus“ zu tarnen, um letzte Kräfte für den Einmarsch zu wecken, deren Existenz bis dahin als Verbrechen beurteilt worden war, geht weiter. So hat nach einer Erhängenmeldung aus Moskau der sowjetische Staatsverlag ein neues Buch herausgebracht, das dessen Verfasser Stalin genannt wird, mit dem Titel „Der große vaterländische Krieg“. Alle Sowjetblätter behandeln das Buch ausführlich, in dem der bisherige Verlauf des Krieges geschildert wird. Nach den bisherigen Angaben über den Inhalt des Buches enthält es keinerlei sensationelle Feststellungen, sondern eine Wiederholung von Tatsachen und dazu den Versuch, einen bolschewistischen Krieg in einen patriotischen umzufassen, um dem Land des grausamen Terrors und denen, die von diesem Terror bis zur Unmenslichkeit unterdrückt sind, einzureden, daß dieses Dasein eine Heimat und Vaterland gewesen sei.

Erbitterte Kämpfe auf Neuguinea

Im Schungelgebiet der Nordküste Neuguineas sind seit einigen Tagen erbitterte Kämpfe im Gange. Die Amerikaner und Australier haben dort neue Verstärkungen herangebracht und versuchen, wie die beiderseitigen Heeresberichte zeigen, durch den Einsatz von Luft-, Land- und Seestreitkräften entlang des Küstengebietes nach Nordosten vorzustoßen. Ihr Ziel sind die wichtigen japanischen Basen Salamaua und Lae. Es sind dies Basen, deren Besitz den Schlüssel für die Beherrschung der gesamten Nordküste Neuguineas bedeutet und eine entscheidende Offensive erlauben würde. So ist es verständlich, wenn gerade dort mitten im Urwaldgebiet mit besonderer Heftigkeit gekämpft wird.

Über 40 Millionen

Das Ergebnis der 1. Straßensammlung des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz

Die am 26. und 27. Juni d. J. durchgeführte 1. Straßensammlung des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 40 197 699,20 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 29 598 327,65 RM aufgebracht. Die Rundsumme beträgt somit 10 629 371,55 RM, das sind 35,9 v. H.

Die Schlafkrankheit und das deutsche Heilmittel „Germanin“

Unter der Spielleitung M. W. Kimmichs dreht die Ufa einen Spielfilm, der im Rahmen eines interessanten Filmgeschehens die Entdeckungsgeschichte des deutschen Heilmittels „Germanin“ behandelt. Die Hauptrollen sind mit Peter Petersen, Lotte Koch, Luis Trenker besetzt. Als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Schlafkrankheit in größerer Zahl nach dem tropischen Afrika kam, fanden sie hier eine Erkrankung vor, von der man bisher noch sehr wenig vernahm. Nicht das geringste wußte man über ihre Entstehung, Verbreitung, noch viel weniger kannte man ein Heilmittel gegen sie. Erst ganz allmählich, Schritt für Schritt und nicht ohne immer wieder Verhimmeln zu unterliegen, kam man hinter die Geheimnisse. Heute wissen wir, daß die Erreger dieser Krankheit Trypanosomen sind, nur durch das Mikroskop erkennbare kleine Tierchen, die von der Tsetsefliege, durch einen Stich dieses Insekts, auf den Menschen übertragen werden. Drei Stadien unterteilt man bei dieser Krankheit. Am ersten Stadium befinden sich die Trypanosomen nur im Blut des Erkrankten und lösen dort mehr oder weniger starke Fieberfälle aus, während das Allgemeinbefinden des Patienten so gut ist, daß er sich nicht an eine Infektion glauben kann. Das zweite Stadium zeigt starke Schwellungen der Hals- und Nackendrüse, erst die letzte Periode, in der die Krankheitserreger in das Zentralnervensystem (Gehirn und Rückenmark) eindringen, zeigt die charakteristischen Symptome dieser Seuche, die ihr den Namen gegeben haben: Die Kranken verfallen in eine kaum stillbare Schlafsucht, maagern stark ab, vermeinern jede Nahrungsaufnahme, zeigen starke Anzeichen von Giftesgefahrlichkeit und gehen schließlich an allgemainer Erschöpfung zugrunde. Zwei Wege zur Bekämpfung der Schlafkrankheit waren also theoretisch von vornherein gegeben! Man wußte die Tsetsefliege vernichten, ihr die Lebensbedingungen entziehen und mußte den Erreger, der in den Organismus eingedrungen war, töten, ohne den Menschen selbst zu schädigen. Die Verhinderung der Fliege und der Schutz vor ihrem Stich erwies sich als außerordentlich schwierig und war nicht löslich durchzuführen. Im Kampf gegen den Erreger im menschlichen Körper konnte man in den letzten Jahrzehnten ganz gewaltige Fort-

Vergeblicher Ansturm der Sowjets

Erneut 562 Panzer abgeholt - Wichtige Gegenangriffe im Kampfraum von Orel - Zahlreiche Angriffe auf Sizilien abgelehnt - Luftangriffe gegen Malta

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Ansturm der Sowjets gegen die Ostfront schieterte auch gestern an der erfolgreichen Abwehr unserer von der Luftwaffe hervorragend unterstützten Truppen, die dabei erneut 562 Panzer abschossen.

Am Kuban-Präkordop schieterte mehrere feindliche Kolonnen gegen die Abwehrstellung westlich Krumkaja, zum Teil wurden sie schon in der Bereitstellung gerichtet. Unter Einsatz weiterer Verstärkungen wiederholte der Feind seine heftigen Durchbruchversuche am Mijs und am mittleren Donez, sie wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abgewiesen.

Während im Raum nördlich Belgorod nur örtlich begrenzte Teilangriffe des Gegners gemeldet werden, halten die schweren Abwehrkämpfe im Kampfraum von Orel weiter an. Durch wichtige Gegenangriffe wurden die Sowjets an einigen Stellen zurückgeworfen. In anderen Stellen brachten unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den Angriff harter feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte zum Stehen.

Auf Sizilien wurden zahlreiche Angriffe harter feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte in harten Kämpfen und im Zusammenwirken mit deutschen Nachtjägergruppen abgelehnt. Die deutsche und italienische Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen die Transportlinie des Feindes auch gestern mit gutem Erfolg fort. Bei diesen Angriffen wurde

u. a. ein feindlicher Frachter von über 10 000 BRT durch Bombenwurf versenkt. In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfflugzeuge Malta an.

Der italienische Wehrmachtbericht

Der verstärkte feindliche Druck auf die Stellung der Achsenkräfte in Sizilien wird weiterhin hartnäckig aufgehalten. Oestlich von Sizilien versenkten italienische U-Boote einen Dampfer von 8000 BRT und torpedierten einen weiteren Dampfer großer Tonnage. Ein Handelsschiff mittlerer Größe und ein Kriegsschiff von nicht näher bezeichnetem Typ wurden von unseren Torpedoflugzeugen getroffen.

Auf der Meeres von Augusta und im Hafen von La Valletta beschädigten italienische und deutsche Bomber vor Anker liegende feindliche Schiffe. Die Schäden, die von amerikanischen Verbänden, welche mit mehreren hundert viermotorigen Bombern gestern drei Stunden lang Rom angriffen, verursacht wurden, sind sehr groß. U. a. wurden Gebäude, die der Religionsausübung und der Wissenschaft weihen sind, sowie Arbeiterwohnviertel schwer getroffen und zum Teil zerstört, vor allem die Basilika San Lorenzo, der Friedhof Verano, die Universitätsstadt, der Gebäudekomplex der Volkshilfe, die Wohnhäuser der Stadtteile Prenestina und Latina.

Die bisher festgestellte Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung beträgt 188 Tote und 1839 Verletzte. Während und nach dem Angriff bewahrte die Bevölkerung Disziplin und Ruhe. In der vergangenen Nacht waren Neapel und kleinere Orte in Campania und Latium das Ziel feindlicher Luftangriffe. Es wurden leichte Schäden und beschränkte Verluste unter der Bevölkerung gemeldet.

Pausenlose Angriffe der Luftwaffe

Neue Verluste der Landungsflotte an der Ostküste Siziliens

Berlin, 20. Juli.

Die pausenlosen Nachtangriffe deutscher Kampffliegerverbände gegen die britisch-amerikanische Landungsflotte an der Ostküste Siziliens brachten dem Feind weitere empfindliche Schiffverluste. Vor Augusta zerstörten unsere Kampfflugzeuge zahlreiche Zerstörer auf Transportern und Landungsbooten. Im Sturzangriff wurde ein großes Transportschiff von mehr als 10 000 BRT von mehreren Bomben zugleich getroffen und versenkt. Weitere sechs Handelsschiffe erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie für die weitere Nachschubversorgung des Feindes für längere Zeit ausfallen.

An der Nacht zum Dienstag triffen ein harter deutscher Kampffliegerverband gegen Malta vor und bombardierte die Hafenanlagen und Schiffsliegeplätze von La Valletta mit guter Wirkung.

Vor dem Küstenabschnitt Catania und Augusta führten deutsche Schlachtfliegerstaffeln Tiefangriffe gegen feindliche Landungsfahrzeuge durch. In den dicht nebeneinanderliegenden Booten detonierten zahlreiche Bomben, die einen großen Teil der Fahrzeuge stark beschädigten. Jagdflieger- und Zerstörerverbände setzten während des ganzen Tages ihre Angriffe gegen Kraftfahrzeuganstellungen, Truppenbereitstellungen, Panzer- und Geschützstellungen des Feindes im Gebiet von Lentini fort und schossen wiederum eine Anzahl Lastkraftwagen, gepanzerte Gefechtswagen und Panzer in Brand. Mehrere Batterien wurden zum Schweigen gebracht.

Italienische Kampfflugzeuge bombardierten den britischen Feldflugplatz Gela an der Südküste Siziliens. In den Anlagen und abgestellten Flugzeugen entstanden starke Brände.

Empörung über den Terrorangriff auf Rom

(Wagnisbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 21. Juli.

Mit tiefer Verachtung hat die ganze zivilisierte Welt von der neuesten Schandtat der anglo-amerikanischen Luftangriffe Kenntnis genommen. So bringen die norwegischen Zeitungen in großen Schlagzeilen ihre Empörung über den Terrorangriff gegen die ewige Stadt zum Ausdruck. „Aftenposten“ spricht von einem unheimlichen und unmenschlichen Unternehmen. „Aftenposten“ stellt fest, daß die britisch-nordamerikanischen Kampfflieger in wenigen Minuten Werke der menschlichen Kultur zerstörten, zu deren Aufbau Jahrhunderte nötig wären. „Nationen“ erinnert an das englische Schriftsteller Carver, daß Roms Namen noch leuchten werde, wenn über London und bezeichnete dann den Terrorangriff auf Rom als eine Untat, die den Zivilisierten nur Schimpf und Schande einbringen werde.

Die Stockholmer Zeitungen bringen große Leitartikel. „Svenska Dagbladet“ schreibt, es sei bitter und empörend, daß bereits bei der Bombardierung von Messina, Palermo und Neapel für die zivilisierte Menschheit unerhebliche Kunstschätze vernichtet

worden seien. Am Montag jedoch hätten sich die schlimmsten Verbrechen durch den anglo-amerikanischen Angriff auf Rom, bei dem große Schäden angerichtet worden seien, bewahrt. Es sei ein unaussprechliches Verbrechen, daß auch das ewige Rom der barbarischen Brutalität zum Opfer fallen soll.

Eine lissaboner Zeitung betont: Es ist traurig, daß die Brutalität selbst vor den Denkmälern nicht halt macht, die Gott geweiht sind oder Zeugen einer tausendjährigen menschlichen Kultur darstellen. Eine andere portugiesische Zeitung stellt mit recht die Frage: Wohin soll der sinnlose, militärisch zwecklose und nur der sadistischen Zerstörung dienende Luftkrieg führen? Diese Frage ist heute nach dem Angriff auf Rom mit aller Schärfe zu wiederholen. Allerdings haben sie sich bereits von Kultur und Menschlichkeit zu weit entfernt, als daß die Frage nach ihr Obr und ihr Herz erreichen würde. — Wenn diese wertvollen Güter und Schätze der Menschheit verloren gehen, dann wird die Weltgeschichte zurückgeführt in den Zustand der kulturlosen Barbarei, die heute in der Sowjetunion seit 25 Jahren schon durchgeführt ist und von der auch in England und USA immer dunklere Ansätze wahrzunehmen sind“, schreibt das Blatt abschließend.

Materialschlacht im Orel-Bogen

(PK.) Grau und regenschwer hängt der Himmel über dem Schlachtfeld von Orel. Weiße Flächen, gewaltige Höhenzüge in 200 bis 250 Meter über dem Meer, dazu dichtgedrängte Eichenwälder, aus deren feuchtem Grün Erdbeeren und bunte Sommerblumen in seltsamem Gegenjag zu dem harten Vernichtungswillen der Schlacht friedlich leuchten. Die Felder über die Schuttern gezogen, liegen Grenas dier und Panzergranadiere in Erdlöchern, die der Regen langsam füllt. In Wäldern, Hüflein schütten und hinter armenlichen Strohbüscheln langgezogener sowjetischer Bauernhöfe stehen ganz andere Kameraden. Durch den Schlamm der Wege quälen sich in ihrem Regen die Fahrzeuge auf den Feuerstellungen der Artillerie. Mandolinen dröhnen die Motoren von Flugzeugen durch die Regenwolken.

Die Nächte sind erfüllt von Artilleriefeuer und Bombenwirren. Die große Schlacht von Orel hält den Atem an, für ein kurzes nur; denn heute wird sie wieder mit erneuter Wucht an einem neuen Brennpunkt losbrechen. Eine Woge erbitterten Ringens hat hier neben der Infanterieschlacht eine Schlacht der Panzer und Geschütze, eine echte Materialschlacht ausgelöst. Material steht gegen Material. In dieser ersten Probe der Kräfte nach der Winterschlacht liegt die Bedeutung des gegenwärtigen Ringens. Gehen wir eine erste Zwischenbilanz! Die Sowjets haben zahlreiche Panzerverbände mit ihren besten Panzern und Eitetruppen, darunter mehrere Luftlanddivisionen, eingesetzt. Ihre Artillerie ist zu ganzen Artillerieverbänden, ihre Granatwerfer sind zu Regimentern zusammengestellt. Mit größter Beweglichkeit wechseln Selbstgeschütze schwerer Kaliber ihre Stellungen. Einen Nachschub finden diese zusammengehaltenen Angriffskräfte in tiefgelegenen Positionen, die sich unseren Gegenangriffen entziehen. Mit eingegrabenen Panzern, getarnten panzerbrechenden Geschützen, Minenfeldern aller Art und einem artilleristischen Speerriegel starker Feuerkraft haben sie Hindernisse, die erst durch geballten Einsatz der Luftwaffe und Artillerie summtreff geschossen werden können. Hunderte gepanzerte Schlachtflieger und Bomber ergänzen die Materialmassierung der Erdtruppen.

Aber schon die ersten Kampfstage haben gezeigt, daß in dem Weltkampf der Rüstung und technischen Erfindung der deutsche Arbeiter und Ingenieur seinen Kameraden an der Front die besseren Waffen liefert. In den hohen Abflughäfen unserer Flieger, überschweren Panzer und Sturmgeschützen liegt der eindeutige Beweis dafür.

Auch in der stärksten Materialschlacht neigt selbst bei ungleicher Kräfteverteilung der Sieg auf die Seite des überlegenen Heeres und der tapferen Helden. An der Frage der Führung haben die Sowjets Beweise hinuntergelassen. Sie sind weniger in ihren Bewegungen als früher, aber keine Stunde verliert die deutsche Führung den Überblick über ihre Bewegung. Sie überwindet sie bis tief ins feindliche Hinterland hinein bei Tag und Nacht. Erd- und Luftaufklärung hängt sich an ihre Fersen und in laufend Meldungen spant sich ein Netz über die Front, dessen Fäden an einer Stelle zusammenlaufen und ins klare Kartenbild überseht die Grundlage bilden zu Überlegungen und Entschlüssen von höchster Verantwortung. Das Zusammenwirken aller Waffen aber ist zu einer Kunst ausgebildet, deren Beherrschung schon immer die Würde unserer Erfolge war.

Diese Sicherheit und Überlegenheit der Führung ist das Unterband des Vertrauens unserer Panzerkämpfer, Panzergranadiere, Grenadiere, Pioniere, Panzerjäger und Artilleristen, vor deren Tapferkeit Worte zu schweigen haben. Infanteristisch ist auch der deutsche Soldat seinen Feinden weitaus überlegen. Sein gefährlichster Feind sind Panzer und Kanonen. Aber wie hat er ihnen standgehalten! Zum Flankenschuß eingeleitete Divisionen mühten zwischen unserer hart kämpfenden Stoßeinheiten gegenüber ohne Luftunterstützung standhalten. Eine andere hielt an einem Tage allein elf Angriffe in Panzersonnen aus. Eine Stoßdivision arbeitete sich in einem wahren feindlichen Minenfeld vor. Um einzelne Wadtwunde tobte der Kampf vom Morgen bis in die Nacht hinein. Gleich groß in der Lebensbedeutung des Angriffs wie der noch stärkere Nervendruck der Abwehr tut der deutsche Grenadier, auf dessen Schulter immer die härteste Last des Kampfes liegt, seine Pflicht. Er trägt die Schrecken des Trommelfeuers und feuertalier Regentage. Er weiß nichts von großen strategischen Überlegungen, aber er weiß, daß es mit dem Sinn dieses Schlacht gehört, in einer Kampfprobe ohne Gleichen die gerade an dieser Stelle zusammengeballte Waffe hochwertigen feindlichen Materials und löstbarer Truppen zu zerlegen.

Kriegsbericht Adam Haas

Die Lilie

Von Anna Ewerbeck

Und in Purpur glüht die Rose, wachgeküßt vom heißen Tag, dem sie sich in reifer Schöne tausendfach verschenken mag. Um die reine, weiße Lilie wirbt vergehens Tag und Wind, einmal blüht in keuscher Reine das verwunschene Königskind. Alle Blumen in dem Garten drängen der Erfüllung zu, schenken sich dem Wind, den Bienen, Lilie, worauf wartest du? Kommt die Nacht mit blauem Schleiher und der Sterne goldnem Kranz, füllt du deiner Kelche Schalen randvoll mit dem ewigen Glanz. Tropfen glitzern tief im Kelche, weinst du wohl in stiller Nacht, weil die Liebe zu den Sternen so unendlich einsam macht?

+ Der ehemalige Präsident der Wiener Sezession und langjähriger Professor an der Frauenakademie, Walter Richard Schallinger, beging in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Schallinger ist ein starkes Farbist und einen flüssigen, malerischen Vortrag.

+ Professor Paul Drtin Rase, stell. Direktor der Nationalgalerie in Berlin, neben seiner verbienenden Museumsarbeit durch eine Reihe bedeutender Veröffentlichungen auf kunst- und kulturhistorischem Gebiet bekannt, wurde 50 Jahre alt.

+ Der 50. Geburtstag des Gründers und Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biophysik in Frankfurt a. M., Professor Dr. S. Rajewsky, am 19. Juli gibt Anlaß, die umfänglichen Leistungen und Forschungsergebnisse dieses Wissenschaftlers zur Begründung der Biophysik zu gedenken. Ihm vor allem ist die Bewältigung der großen wissenschaftlichen Schwierigkeiten zu danken, die S. B. der Bestimmung kleiner Mengen radioaktiver Substanzen entgegensteht. Durch ihn wurde der Grundvorgang der Strahlenwirkung in der Zelle durch eingehendes Studium der Strahlenreaktion des Eiweißes geklärt. Er hat zur Messung der Elektrizität der Organismen ein neues Meßgerät, den Viskigäret, beschreiben. Durch ihn wurde das Problem der Nahrungsvorgang geklärt und wurden wirksame Beschützungsmittel gefunden. Ebenso hat er Grundfragen der Nahrungsbiochemie und der Ultrazugwellen-Therapie geklärt.

Vertrauen

Von A. Bang

„In deinem Gesicht lese ich eine kleine Sorge, Aldo, kann ich dir helfen?“ Der Siebenjährige blüht die Mutter überrascht an. „Heute war ich bei Heinrich“, sagt er ängstlich. „Hast du dich mit deinem Freund zerstritten?“ Aldo nickt. „Nein...“ „Weißt du, es war auch dein großer Bruder dabei, der, zu dem man bald wird Herr Doktor sagen müssen. Er war im Nebenzimmer, und da hörte ich, wie seine Mutter mit ihm sprach.“ „Du hast doch nicht etwa gehorcht?“ fragt Roland, der ältere Bruder, streng. „Nein, das habe ich nicht getan“, verteidigt sich der kleinere, „nur...“ sie sprachen so laut... und es ist ja auch wirklich dumm, Mädchen zu küssen, wenn man schon bald ein Doktor ist, mit würde so etwas nicht einfallen.“ Roland lächelt verständlich auf, aber Mutter fragt: „Hat das etwas mit deiner Sorge zu tun?“ „Ja, siehst du, Mutter, Heinrichs Mutter hat nämlich gesagt, man muß zur Mutter Vertrauen haben, das muß man, hat sie ein paarmal gesagt, und ich möchte wissen, ob man wirklich muß?“ Die Mutter hat die Näharbeit in den Schoß gelegt, und ihr Blick begegnet den klaren Kinder-Augen. „Muß man wirklich, Mutter?“ fragt Aldo wieder. „Nein“, sagt die Mutter ruhig, „man muß nicht.“ Jetzt hat auch Roland seine Augen zur Mutter gewendet. Zweifel liegt in ihnen. Meint sie das ehrlich? denkt der ältere Sohn. Aldo aber atmet sichtlich erleichtert auf. „Ich hab' mir gleich gedacht, daß Heinrichs Bruder recht

hat, als er zu seiner Mutter sagte, das muß man nicht.“ „Nein, man muß nicht“, sagte die Mutter noch einmal. „Vertrauen muß man nicht geben, wenn man nicht will, aber man schenkt es aus freien Stücken demjenigen Menschen, den man lieb hat und von dem man weiß, daß auch er vertraut und einen lieb und immer zu helfen bereit ist.“ Es ist ganz still im Zimmer. Roland hat die Augen wieder gesenkt. Aldo aber wendet keinen Blick vom Gesicht der Mutter. Die hat sich in ihre Näharbeit vertieft. „Der einen lieb und immer zu helfen bereit ist“, sagt Aldo plötzlich laut. „Ach, Mutter, weißt du, dir werd' ich immer alles erzählen, dir ich'ich mich vertrauen.“ „Ich auch“, sagt Roland hastig. Die Mutter hat die Näharbeit weggelegt. Ihre Hände gestaltet im Schoß. „Meine Wunden“, sagt sie, „meine Wunden!“

Ein guter Vergleich

Schopenhauer war einst in Gesellschaft auf einem mit einem jungen Baron, der sich seines Reichtums freudig ohne Arbeit dahinlebte und auf diese Art von Angehörigen auch noch sehr stolz war. Schopenhauer fragte den jungen Herrn: „Verzeihung, Sie arbeiten nicht, aber beschäftigen Sie sich denn nicht irgendwie?“ „Ich privatisiere!“, erwiderte der Gefragte hochmütig. „Ach so“, entgegnete der Philosoph verständnisvoll, „das ist mein Fabel auch!“

— Drei jugendliche Damen von ihren Vätern in Basel aus und mochten einen abenteuerlichen Auszug...

Als der sächsische Kaufmann Senkendorf um die Mitte des Oktobers im Jahre 1817 seine wohlhabende Heimatstadt Leipzig verließ, sich in Geschäften...

meint ein anderer, wenn er nur sich selber kennt, so kenne er die ganze Welt. Und behauptet doch nicht, daß eine Krämerleule auch nur das Abbild eines Kräm...

— Nach dem Einnehmen einer größeren Anzahl von Kopfwechsellatten wurde einem sechzehnjährigen Mädchen in Göttingen an der Bergstraße...

— Der Hauptgewinn der jüngst veranstalteten Dänischen Aufführung...

Da der Großvater seiner geschäftlichen Beziehungen auch wirklich in den thüringischen Gebieten lag, so daß er bei seinen Reisen stets mühselos in Göttinge...

Erst nach dem Kaufmann den Schreibringer zum Munde, da er von einem Splitter des Glases geritzt war, und starrte auf den winzigen Blutstropfen...

— Ein schwerer Vergrüß hat das Aussehen des Mutterhorns verändert. In einer Hiesigenkammer hat sich aus dem bekannten Fingerring einer der Fingerringe...

— Geradezu als Ironie des Schicksals können die Umstände bezeichnet werden, die kürzlich in Oslorff in Schweden zu einem Brande führten...

— „Hohol! höhnte es wieder vom Nebentisch. „Da rade bevorzugt Diebstahlsfrau finanzierte. Bis Götting Fortuna ihr köstliches Gesicht von dem Goldbrüder abwandte...

— Ein ganzes Dorf konnte kürzlich nicht schlafen. Spanische Fischer hatten bei einem Fischfang eine größere Menge Schololabe aus dem Meer, die von einem torpedierten...

— Ein schwarzer und ein weißer Zwilling wurden in Venetien in Brasilien von einer Regenigen gefunden, wie aus Porto Allegro gemeldet wird. Mehrere Aerzte sind im Auftrag der wissenschaftlichen Vereinigung von Porto Allegro...



Die goldene Jolge Roman von Brunnhild Holmann

31) Als er eintrat, kam sie ihm schon entgegen. Er sah nur ihren Umriß, der sich von dem starken Licht der offenen Balkontür hinter ihr abhob...

fühlte, wie ihr zaghafter Blick von seinen ersten Augen festgehalten wurde. „Nein? Wirklich nicht? Sie erhob sich plötzlich und ging bis zur Balkontür, wo sie stehenblieb, die Hand an den Pfosten gestützt...

hatte eine beherrschende Sicherheit. „Ich trenne mich nie von ihm, Francesca. Kann ich aufhören, sein Vater zu sein, und will ich das, selbst wenn er mich hockt? Nein. Sie haben sich von ihm getrennt und sind mit demselben Schritt, den Sie von ihm weggingen, zu mir gekommen...

Francesca hielt seine Hände und sah ihn angstvoll an. „Mach dir keine Sorgen“, sagte er und lächelte ihr zu. Sie brauchte nicht zu ahnen, daß er diese Worte weniger leicht nahm, als er sich den Anschein gab...